

# Das Alt-Katholische Bistum in Deutschland in Geschichte und Gegenwart

## 1. Die Anfänge

Mit der Wahl und Weihe von Joseph Hubert Reinkens zum ersten Bischof der Alt-Katholiken war 1873 der wesentliche Schritt von der Protestbewegung hin zur Kirche getan. Durch staatliche Anerkennung Reinkens als katholischer Bischof in Preußen, Baden und Hessen war zumindest in einigen Ländern des Deutschen Reiches die Alt-Katholische Kirche den beiden großen Schwesterkirchen rechtlich gleichgestellt.

In den folgenden Jahren wurden durch die erstmals 1874 tagende Bistumssynode die wichtigsten Reformen auf den Weg gebracht, wie die Einführung der Landessprache im Gottesdienst, die Aufhebung des Zölibats oder die Abschaffung von Gebühren für kirchliche Amtshandlungen. Besonders wichtig war natürlich die Einführung einer synodalen Kirchenordnung, die in ihren wesentlichen Bestandteilen heute noch dieselbe ist wie 1874. Demnach trifft auf Gemeindeebene die Gemeindeversammlung die wichtigsten Entscheidungen, wozu auch die Wahl des Pfarrers bzw. der Pfarrerin gehört (heute darf bereits jeder nach Vollendung des 16. Lebensjahres mitwählen). Auf Bistumsebene ist das oberste Entscheidungsorgan die Synode, die auch den Bischof wählt.

Die Reformperiode – eine für die Kirche bewegte Zeit mit heftigen Debatten – dauerte bis Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts; danach trat die Bistumssynode nicht mehr jährlich, sondern nur noch alle zwei Jahre zusammen, denn die dringendsten Fragen waren vom Tisch. Die Synode bestand von Anfang an sowohl aus Laienabgeordneten der Gemeinden als auch aus den Geistlichen, wobei sich im Laufe der Zeit ein Verhältnis von zwei Drittel Laien und ein Drittel Geistlichen herausgebildet hat.

## 2. Konsolidierung



Auf die Reformphase folgte eine Periode der inneren Konsolidierung, wofür die zahlreichen Kirchbauten, die in jenen Jahren entstanden, Zeugnis geben. Allerdings zeigte sich auch, dass die Alt-Katholische Kirche eine kleine Minderheitenkirche bleiben würde. Zu ihr bekannten sich in

Deutschland nie mehr als 60.000 Katholikinnen und Katholiken, eine Zahl, die bis zur Jahrhundertwende auf 30.000 schrumpfen sollte. Abgesehen von den südbadischen Landgemeinden, wo sich große Teile der Dorfbevölkerung zum Alt-Katholizismus bekannt hatten, war es fast nur in größeren Städten möglich, als religiöse Minderheit zu überleben. Auf dem Land und in der extremen Vereinzelung war der Druck, sich an das Bekenntnis der Mehrheit anzupassen, sehr groß.

Da die Alt-Katholiken bei Ehen mit anderskonfessio-

nellen Partnern nie darauf bestanden, dass die Kinder Alt-Katholisch getauft wurden, war es gerade in der Diaspora nur sehr schwer möglich, das alt-katholische Bekenntnis an die nächste Generation weiterzugeben.

## 3. Die Alt-Katholische Kirche und die beiden Weltkriege

Anfang des 20. Jahrhunderts machte sich eine neue Generation bemerkbar und löste eine Erneuerungsbewegung aus, deren Impulse durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges erstickt wurden. Impulsgeber war vor allem die Jugend, die sich 1906 erstmals zu einem Verband auf Reichsebene zusammenschloss.

Es folgten 1912 die Frauen, die mit dem „Bund Alt-Katholischer Frauen“ den ältesten alt-katholischen, ohne Unterbrechung bestehenden Verband gründeten. In der Weimarer Republik versuchte man, mühsam an diese Erneuerungsbewegung anzuknüpfen. 1920 erhielten die Frauen das aktive und passive Wahlrecht in den Pfarreien.

In einer Reihe von Gemeinden kam es zu einer Rückbesinnung auf die Bedeutung und Vielfalt der katholischen Liturgie. Die Jugendarbeit wurde in Anlehnung an die bündische Jugend neu organisiert, Jugendfahrten – auch ins benachbarte Ausland – unternommen. Einige Pfarrer hatten mit modernen Gemeindeaufbaukonzepten ab Mitte der 20er Jahre beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Hemmend wirkte sich die Weltwirtschaftskrise infolge des Börseneinbruchs 1929 aus. Nun stand vielerorts die Hilfe für die in Not geratenen Glaubensgeschwister im Vordergrund. Weihnachtsfeiern mit Gabenpaketen für kinderreiche Familien, die Verteilung von Kohle und Kartoffeln, die mit Spendengeldern wagonweise – und damit billig – eingekauft worden waren, so sah die diakonische Arbeit um das Jahr 1930 aus.

Vorbildlich sorgte Pfarrer Hütwohl in Essen für seine Gemeinde, in der ein Viertel aller Männer arbeitslos war. Im Winter organisierte er eine Suppenküche, in der täglich rund 120 Essen für ein paar Pfennige an bedürftige Gemeindemitglieder ausgegeben wurden.

Der heraufziehende Nationalsozialismus wurde in der Alt-Katholischen Kirche von einigen Pfarrern aufmerksam beobachtet, da sie in dieser Bewegung die Chance sahen, soziales und rationales Engagement miteinander zu verknüpfen. Früh suchten manche von ihnen den Kontakt zur Partei und beerdigten römisch-katholische NSDAP-Mitglieder, denen von ihrer Kirche die Beerdigung verweigert worden war. Vor allem dem bereits genannten Pfarrer Hütwohl gelang es, im rechten Spektrum Mitglieder für die Alt-Katholische Kirche zu werben. Nach Hitlers Macht ergreifung gründete er 1934 die „Katholisch-Nationalkirchliche Bewegung“, die sich als Werbeorganisation der Alt-Katholischen Kirche verstand und in pein-

licher Weise die Nähe zum neuen Regime suchte. Ihre Propagandamethoden riefen bald Widerspruch innerhalb der Kirche hervor, allerdings gelang es nicht, diese Opposition zu organisieren.

Der damalige Bischof Kreuzer bekannte in seinem Osterhirtenbrief 1946 unumwunden die Mitschuld der Alt-Katholischen Kirche: „... es gab doch von Anfang an gewisse Worte und Erscheinungen, die beschämend und erschreckend waren und die uns hätten wacher finden sollen. Von daher verstehen wir, dass auch wir mitschuldig geworden sind.“

Im Krieg wurden zahlreiche Kirchen und Pfarrhäuser zerstört, deren Aufbau die Nachkriegsgeneration lange beschäftigte. Auch die Alt-Katholiken unter den Vertriebenen, vor allem aus dem Bistum Warnsdorf in der Tschechoslowakei, mussten pastoral versorgt werden. An einigen Orten entstanden durch sie völlig neue Gemeinden, wie etwa Kaufbeuren und Rosenheim.

Heute zählt die Alt-Katholische Kirche in Deutschland rund 40 Pfarreien mit etwa 80 Nebengemeinden. Den etwa 40 hauptamtlichen Pfarrern stehen ebenso viele nebenamtliche Geistliche zur Seite.

#### 4. Ausbildung der Geistlichen

Da nach dem Ersten Vatikanum die Mehrzahl der Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät in Bonn die neuen Dogmen ablehnte und sich zur alt-katholischen Bewegung bekannte, lag es nahe, dort die künftigen Geistlichen der Alt-Katholischen Kirche auszubilden. Weil die Lehrstühle nach dem Tod des

alt-katholischen Inhabers wieder mit römisch-katholischen Professoren besetzt wurden, war absehbar, dass die Fakultät als Basis der Priesterausbildung verloren gehen würde.

Aus diesem Grund gründete Bischof Reinkens bereits 1887 ein eigenes Priesterseminar, das Konvikt Johanneum, an dem bischöfliche Dozenten in Ergänzung zur Fakultät theologische und philosophische Vorlesungen hielten.

Nach dem Tod des letzten alt-katholischen Professors errichtete der preußische Staat 1902 ein Seminar für philosophische Propädeutik mit einer Professur, die mit einem Alt-Katholiken besetzt wurde. 1937 wurde dieses Institut offiziell in Alt-Katholisches Seminar der Universität Bonn umbenannt. Es besteht heute aus einem Lehrstuhl mit kirchengeschichtlichem und systematischem Schwerpunkt sowie aus einer Stelle für einen Wissenschaftlichen Mitarbeiter.

#### Der Autor:

Matthias Ring

in: Wegweisung, Alt-Katholische Kirchengemeinde St. Cyprian (Hrsg.), Bonn 2004

Ring war bis 2005 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am alt-katholischen Seminar an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn und Direktor des Döllingerhauses; er ist verantwortlicher Redakteur der Kirchenzeitung „Christen heute“ und arbeitet seit 2005 als Pfarrer in Regensburg



Alt-Katholiken

